

Wilsdruffer Tageblatt

Früher: Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Fernruf Wilsdruff 6 / Postcheck Dresden 2640

Original ist auf weiteres nur Montags, Mittwochs u. Freitags nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Preisgeld bei Geschäftsbeschluss 1, die Abgabe 2, 24, 12, 30, 17, 500 Wilsdruff, durch unsere Anstalten in der Stadt 300 Wilsdruff, auf dem Lande 500 Wilsdruff, durch die Post unentgeltlich. Alle Postgebühren und Postkosten sowie andere Gebühren und Gebühren für den Abdruck von Anzeigen, im Falle überer Gewinn, Krieg oder sonstiger Verhältnisse hat der Besteller seinen Nachdruck auf Lieferung der Zeitung oder Abgabe des Zeitungspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gelblichste Nummer 20 Goldpfennig, die 3 gelblichste Nummer der amtlichen Bekanntmachungen 40 Goldpfennig, die 3 gelblichste Nummer im letzten Teil der Zeitung 30 Goldpfennig. Nachweisungsgebühr 20 Goldpfennig. Vorschriftliche Erklärungen u. Nachweise werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Anzeigenannahme bis zum 10. Uhr. Für die Nichterfüllung der durch Fernruf übernommenen Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Nachdruck ist strafbar, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muss oder der Auftraggeber in Kontour gerät.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Weizen

des Amtsgerichts u. Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Tharandt, Finanzamts Rössen.

Nr. 152 — 1923 — 82. Jahrgang.

Freitag / Sonnabend 28. / 29. Dezember

Neue Wirtschaftsgefahr?

Sieben wir nicht schon wieder am Anfang einer neuen Preissteigerung, sollte nicht schon wieder eine neue Steuerungsquelle heran?

Man hat viel Unfug mit dem Begriff der „Steuerung“ getrieben; was wir durchlebt haben, war weit davon entfernt, eine „echte“ Steuerung zu sein, war vielmehr die Folge davon, dass unsere Papiermark ständig an Kaufkraft verlor. Die Produktionskosten stiegen also nicht, sondern unser Geld wurde weniger wert; vielleicht haben wir überhaupt billiger — nach Goldmark berechnet — als früher produziert, weil der Lohnanteil an den Produktionskosten erheblich hinter den Löhnen zurückstand, die in den Ländern mit normaler Valuta gezahlt wurden.

Die Einführung der Goldmarkrechnung in Deutschland schuf aber erst die Möglichkeit klarer Kalkulation, brachte aber gleichzeitig auch die Feststellung, dass wir in die bisherige Kalkulation eine Menge von „Risikoprämien“ hatten einführen müssen, die nur mit Hilfe der wertbeständigen Währung ausgeschaltet werden konnten. Diese Unsicherheiten in der Kalkulation hatten uns aber um ganz große Teile des Auslandsabfahrs gebracht, hatten dazu geführt, dass die einfacher und einwandfreier kalkulierende ausländische Industrie zu billigeren Preisen liefern konnte. Das Stocken unserer Ausfuhr ebenso wie das kühne Sinken der deutschen Kaufkraft hat wieder große Teile unserer Industrie lahmgelegt und uns die alte wirtschaftliche Wahrheit vor Augen geführt, dass nur eine vollbeschäftigte Industrie wirklich billig arbeitet, ihre Produktion rentabel ist. Jede Betriebsstilllegung schadet dem Gesamtergebnis der Wirtschaft, verteuert die Produktion, weil die vorhandenen Produktionsfaktoren, also Maschinen und Arbeiter, feiernd, nicht voll ausgenutzt werden.

Kein Zweifel, dass die Wirtschaft — das heißt vor allem aber jede unproduktive Ausgabe ausschalten. Die verschiedenen Risikoprämien sind ausgeschaltet, und schon dies hat ein leichtes Steigen des Beschäftigungsgrades in unserer Wirtschaft hervorgerufen. Weil die Preise sanken, hand in Hand damit ging aber auch der Abbau anderer unproduktiver Ausgaben, aber an andere kam die Wirtschaft nicht heran. Das sind staatliche Verpflichtungen, deren Kosten naturgemäß von den produktiven Ständen aufgebracht werden müssen in der Form von Steuern und Abgaben. Solange die Welt nicht und Steuern entrichtet werden müssen, hat jeder versucht, sie auf „die anderen“ abzuwälzen, und darum wirkt jede Steuer preissteigernd. Deswegen sind die Kosten des staatlichen Apparates von enormer Wichtigkeit für die Wirtschaft, ist ihre Reduzierung eine Lebensfrage für die Produktion. Sind nun die staatlichen Verpflichtungen sehr hohe, so werden die Preise eines solchen Landes, in dem sie bedeutend höhere sein als dort, wo solche Lasten nicht der Wirtschaft auferlegt sind. Auf uns liegen aber solche untragbar schweren Lasten, weniger die des staatlichen Apparates selbst — obwohl durch dessen Abbau auch noch manches erspart werden könnte — als jene, die uns der Versailles Vertrag „besichert“. Das sind restlos unproduktive Ausgaben, die vom Einkommen niemals allein abgedeckt werden können. Am deutlichsten zeigt sich das daran, dass unsere Ausfuhr nach England hoch, weil der deutsche Produzent nicht die 25prozentige Einfuhrabgabe nach England tragen kann. Denn die Preise der deutschen Ware werden bei ihrer Einfuhr viel zu hoch. Ebenso wird es nun ganz allgemein jetzt geschehen, wenn die Steuern und Abgaben, die uns die Steuererhöhungen der letzten Tage besicherten, auf die Preise — wenn auch nur zum Teil — aufgeschlagen werden, damit der Versuch einer steuerlichen Weiterwälzung gemacht wird. Natürlich werden die geringe inländische Kaufkraft und die Weltmarktpreise die Absicht einer vollen Überwälzung verhindern, werden den Unternehmergewinn zum Mittragen zwingen, aber doch nur zum geringen Teil. Noch läßt es sich nicht übersehen, ob diese neuen Lasten überhaupt wirtschaftlich tragbar sind, d. h. durch den Ertrag der Wirtschaft herausgebracht werden können. Ob nicht zu ihrer Bezahlung Einnahmen in das Vermögen, also Hingabe von Betriebskapital und Einschränkung des Betriebes notwendig sind. Beides bedeutet natürlich wieder Preissteigerung. Weil die Produktionskosten steigen, ist das aber eine „echte“ Steuerung. Die Weltmarktpreise sind 60 bis 70 % über den Friedensstand emporgeklommen. Die wichtigsten Erzeugnisse sogar 150 %; aber wir fürchten, daß infolge der furchtbaren Belastung Deutschlands unsere Preise noch weit höher sein werden; was aber schließlich zum Zusammenbruch unserer Wirtschaft führen muß.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- * Eine neue Zusammenkunft Poincarés mit dem deutschen Geschäftsträger fand am Heiligen Abend statt.
- * Die Ermächtigung, bei Geschäften über die Lieferung von Waren und über die Bewirkung von Leistungen, ausländische Zahlungsmittel in Zahlung zu geben und zu nehmen, ist bis zum 15. Februar 1924 verlängert worden.
- * Die Berliner Börsen für Geld und Produkten blieben am Heiligen Abend geschlossen. Devisen wurden nicht notiert.
- * Eine Weihnachtsandacht der Deutschen Nationalen Volkspartei forderte alle ihre Freunde und Anhänger im Lande auf, sich der fangenden und ausgiebigen Opfer des Kampfes am Rhein und Ruhr anzuschließen.

Des Kanzlers Weihnachtsgruß.

Dr. Marx an das deutsche Volk.

Berlin, 26. Dez. Der Reichskanzler Dr. Marx richtet durch Radiospruch einen Weihnachtsgruß an das deutsche Volk, indem er zunächst dem Auslande seinen Dank dafür ausspricht, daß es mit der Not des darbenenden deutschen Volkes Verständnis und Mitleid empfinde und nach Kräften zur Verringerung der Not in Deutschland beiträgt. Er gedenkt weiter der deutschen Landsleute, die heute noch in Gefängnissen schmachten, weil sie ihr Vaterland nicht verraten wollten, der Beamten und Bürger, die aus ihren Wohnsitzen vertrieben wurden, sowie der Not des deutschen Mittelstandes, der Beamten, Arbeiter und der vielen Erwerbslosen und Kurzarbeiter im unbefestigten Deutschland und besetzten Gebiet. Beamtenabbau und Erschließung neuer Steuerquellen seien die wenig erfreulichen Gaben, die die deutsche Regierung dem Volke auf den Weihnachtstisch lege. Sie seien aber notwendig geworden, wenn der Staat gerettet werden soll. Zu den inneren Maßnahmen aber müsse eine Gesundung der deutschen Verhältnisse von außen her treten. Das deutsche Volk wolle Reparationen leisten nach Maßgabe seiner Kräfte. So lange aber die wirtschaftliche Arbeit unter dem Druck von Bajonetten stehe, so lange könne sie nicht erfolgreich und verdienstbringend gestaltet werden. Seinen Weihnachtsgruß schließt der Kanzler mit folgenden Worten: Wir haben erneut unseren Willen zu ehrlischer opfervoller Verständigung bekundet. Mit uns richten sich die Augen ganz Europas, der ganzen Welt, dorthin, wo es sich erweisen muß, ob auch auf der Gegenseite der aufrichtige Wille zur Heilung der durch den Krieg und seine Folgeerscheinungen geschlagenen Wunden lebendig ist. Wir sind ein besiegtes Volk, aber ein großes Volk, das leben will, weil es ein Recht auf Leben, Arbeit und Wohlstand hat! Wir erwarten von der Gegenseite das offene ehrliche Wort der Bereitwilligkeit zur Verständigung. Wir erwarten aber vor allen endlich eine Tat der Verständigung. Es geht nicht nur um Deutschlands Not und Schicksal, es geht um den Frieden, um die Ruhe ganz Europas. Wir Deutsche wollen die Zähne zusammenbeißen und uns sagen, daß nur der verloren ist, der sich selbst verloren gibt. Wir wollen und müssen den Mut zum Leben behalten. Wir müssen, ob arm oder reich, zur Tat werden lassen das Wort: Arbeiten und nicht verzweifeln!

Amtliche deutsche Meldung über die Weihnachtsdemonstration in Paris u. Brüssel.

Berlin, 26. Dez. Die deutschen Geschäftsträger in Paris und Brüssel haben bei ihrer neuen Weihnachtsdemonstration in Paris und Brüssel vom 24. Dezember die Vorschläge der Reichsregierung für die Herstellung eines Modus vivendi in den besetzten Gebieten näher präzisiert. Wie bereits von Agencio Heras und Agencio Delaive gemeldet wurde, handelt es sich dabei um die Frage des Wirtschaftsverkehrs des besetzten Gebietes mit dem unbefestigten Deutschland und mit dem Auslande, um Geld und Währungsfragen, insbesondere die Errichtung einer rheinisch-westfälischen Notenbank, um Fragen der Abreise von Kriegsgefangenen und des Eisenbahndverkehrs, sowie um Fragen der allgemeinen Verwaltung und Gesetzgebung. Die

Amerikanisches Urteil zur Ruhrfrage.

Deutschland muß Vertrauen gewinnen.

Der ehemalige Beobachter der Vereinigten Staaten in der Reparationskommission Boyden hielt auf dem Jahresbankett der Gesellschaft New-England eine lange Rede, in der er die Befehle des Ruhrgebietes und die ganze französische Politik in der Reparationsfrage scharf verurteilt. Die Befehle des Ruhrgebietes, erklärte er, werde die Zahlungsfähigkeit Deutschlands herabsetzen und die Wiederherstellung eines dauerhaften Friedens gefährden. Wenn diese Befehle eine dauernde bleibe, werde Amerika eine Niederlage zu den politischen Methoden erleben, die es für aufgegeben gehalten habe. Er habe die Befehlsnahme des Ruhrgebietes niemals für nötig oder auch nur für nützlich angesehen. Er halte sie auch jetzt noch für eine Gefährdung des Friedens; aber ganz abgesehen von Erfolg oder Mißerfolg bedauere er sie, weil er sie für einen Vertragsbruch ansehe, nicht nur im technischen Sinne, sondern auch im Sinne des Geistes des Friedensvertrages. Eine Herabsetzung des Vertrages der deutschen Reparationszahlungen sei der erste zum Wiederaufbau Europas notwendige Schritt. In seiner Kritik der Ruhrbesetzung und der französischen Reparationspolitik erklärte Boyden, die Erzwingung unmöglicher Forderungen durch militärischen Druck mache es für Deutschland unmöglich, zu zahlen, was es im anderen Falle hätte zahlen können.

beiden Geschäftsträger haben im Anschluß an die Besprechung die Aufzeichnung über diese Fragen überreicht. Der französische Ministerpräsident und ebenso der belgische Außenminister haben versprochen, die Aufzeichnung zu beantworten, nachdem eine Verständigung zwischen Paris und Brüssel und, soweit auch andere Mächte beteiligt seien, auch mit diesen erzielt sei.

Die Reichsindexziffer am 22. Dezember.

Berlin, 22. Dez. Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten beläuft sich nach den Feststellungen des statistischen Reichsamtes für den 22. Dezember auf das 1150milliarde der Vorkriegszeit. Gegenüber dem 17. Dezember ist demnach eine Abnahme von 1,1 v. H. zu verzeichnen.

Stresemann Pariser Gesandter?

Paris, 26. Dez. Wie der Berliner Korrespondent des „Eclair“ berichtet, soll Stresemann die Absicht haben, sich als deutscher Gesandter nach Paris zu begeben.

Freigabe der Ruhreisebahnen.

Paris, 26. Dez. In Paris ist man, wie heute früh das „Eclair“ ausdrücklich betont, der Ansicht, daß die deutsche Regierung zumal mit ihrem letzten Schritte die Absicht hatte, die rheinländischen Sonderländer durch die Eröffnung direkter Verhandlungen zwischen Berlin und Paris ohne ihre Heranziehung zu entmischen. Der diplomatische Mitarbeiter der „Chicago Tribune“ glaubt zu wissen, daß, wenn die französisch-deutschen Besprechungen einen günstigen Fortgang nehmen werden, Poincaré bereit ist, Deutschland die Eisenbahnen der Ruhr und des Rheinlandes wieder voll zur Verfügung zu stellen. Frankreich behält sich indessen die formelle Kontrolle über das Transportsystem vor. Weiter beabsichtigt der französische Ministerpräsident, eine wesentliche Erleichterung des an der Grenze zwischen besetztem und unbefestigtem Gebiet errichteten Zollsystems herbeizuführen.

Die Vertreter zu den beiden Sachverständigenausschüssen offiziell ernannt.

Paris, 27. Dez. Die Nepo hat gestern nachmittag die Mitglieder der beiden Sachverständigenausschüsse offiziell ernannt. Der erste Ausschuss, dem die Prüfung des deutschen Staatshaushaltes und die Sühnung der Mark obliegt, ist wie folgt zusammengesetzt: England: Sir Robert Anderson, Direktor der Bank von England, Sir Ciamp, Sekretär der Nobelwerke, Frankreich: der Vertreter der französischen Hypothekendarlehen, Parmentier, Air, Professor an der Pariser juristischen Fakultät, Italien: Dr. Perrelli, Industrieller, der Professor an der Universität von Bologna, Belgien: Donta, Bankier und Abgeordneter, Estracqui, Staatsminister und Vizegouverneur. Der zweite Ausschuss, der mit der Auffassung der deutschen Auslandsguthaben beauftragt ist, enthält folgende Mitglieder: Vereinigte Staaten: Heinrich Robinson, England: der frühere Reichsbankkanzler Mac Kenna, Frankreich: Altballin, Direktor der Bank de Paris, Italien: Dr. Alberti, 2. Generaldirektor des Credito Italiano, Belgien: Janssen, Direktor der belgischen Nationalbank. Der erste Ausschuss wird sich am 14. Januar versammeln, der zweite Ausschuss am 21. Januar.

nen. Der Friedensvertrag müsse die Reparationslast nicht der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit Deutschlands an. Man werde niemals eine einmütige Anstregung der deutschen Nation zur Reparationszahlung herbeiführen können, wenn Deutschland nicht auf deren Erfolg vertrauen könne, und dieses Vertrauen müsse auch von der Finanzwelt außerhalb Deutschlands erteilt werden.

Hoersch bei Poincaré.

Berlin, 26. Dezember

Der französische Ministerpräsident hat den deutschen Geschäftsträger, Vizekonsul v. Hoersch, empfangen. Die Unterredung dauerte fast eine Stunde. Vizekonsul v. Hoersch übermittelte eine Reihe von Anregungen, die den Zweck haben sollen, zu einem Abkommen im Rheinland und im Ruhrgebiet zu gelangen. Poincaré hat mit dem deutschen Geschäftsträger die einzelnen Fragen durchgesprochen und erklärt, er werde sich mit der belgischen Regierung und auch mit den in Betracht kommenden Organen, d. h. mit der Rheinlandskommission und den Besetzungsschörden in Verbindung setzen. Nach dem notwendigen Meinungsaustausch werde er dem deutschen Geschäftsträger seine Antwort zusammen lassen. Die Unterredung verlief in freundschaftlicher, aber doch in bestimmter Weise in konstantem Tone. Vizekonsul v. Hoersch hat eine Niederlage zurückgelassen, in der die Fragen erläutert werden, aber die er mit dem französischen Ministerpräsidenten verhandelt. Fast zu gleicher Zeit hat der deutsche Geschäftsträger in Brüssel eine ähnliche Demarche beim belgischen Minister des Äußeren, Jadpar, unternommen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Weihnachtsgruß des Kanzlers an Rhein und Ruhr.

Der Reichskanzler Marx richtete als Weihnachtsgruß an die Bevölkerung des Rhein- und Ruhrgebietes folgendes Schreiben: „Von altersher ist Weihnachten das Fest der Familie. In glücklichen Friedensjahren hat das deutsche Volk gemeinsam Weihnachten gefeiert. Weihnachten 1927 aber ist die Einheit des deutschen Volkes zerrissen. Künstlich und willkürlich sind Grenzen gezogen zwischen deutschen Volksgenossen. Die Grenzen aber überwinden der Geist und der Wille, ein Deutscher zu sein. In unseren Herzen lebt die Weihnachtshoffnung, daß bald Frieden werde auf Erden, wie es jenen verheißen ist, die guten Willens sind. Diese Hoffnung, die in uns lebt, stärkt uns und tröstet uns in trüben Weihnachtstagen.“

Gebühren der Militärrentner.

Nachdem die Befolgung der Beamten mit Wirkung vom 1. Dezember 1923 ab in Goldmarkbeiträgen festgesetzt worden ist, sind durch Verordnung die Versorgungsgebühren der Militärrentner vom gleichen Zeitpunkt ab ebenfalls in Goldmarkbeiträgen umgeändert worden. Die neuen Militärrentner stehen zu den Goldgehaltern der Beamten im gleichen Verhältnis wie die bisherigen Militärrentner zu den früheren Beamtenbezügen. Nur die Zusatzrenten für die bedürftigen Rentnempfänger sind im Verhältnis gegen früher etwas erhöht worden.

Vollstimmigkeit in Hannover.

Die Deutschhannoveraner haben an den Reichsminister des Innern einen Antrag gerichtet, mit höchster Beschleunigung Anordnungen für den Termin der Vorabstimmung in Hannover treffen zu wollen. Der Umstand, daß bis jetzt noch keine Entschließung des Reichsministeriums erfolgt sei, beunruhigt die Kreise im Lande.

Änderung der Okkupationsleistungen.

Vollauszahlung nur bis 5000 Mark.

Durch Verordnung der Reichsregierung auf Grund des Artikels 48 der Verfassung wird bestimmt: Um die Entschädigungen der Anspruchsberechtigten nach Möglichkeit der Geldwertverwertung zu erhöhen, wird angeordnet, daß die Vergütungen wertbeständig festzusetzen sind, und zwar in Goldmark auf der Rechnungsgrundlage von 4,20 Goldmark = 1 Dollar. Die Auszahlung der Vergütung hat in Papiermark zu erfolgen unter Zugrundelegung des am Tage vor der Anweisung festgestellten amtlichen Berliner Dollarkursfußes. Für entgangenen Gewinn und für diejenigen Schäden, für die auf Grund des Okkupationsleistungsgesetzes eine Vergütung für Versicherungsbeiträge geleistet worden ist, wird eine Vergütung nicht mehr gewährt. Die Auszahlung der festgestellten Vergütungen wird eingeschränkt. Grundsätzlich werden nur Vergütungen bis 500 Goldmark voll ausbezahlt. Von dem darüber hinausgehenden Betrag von 50 %, jedoch nur insoweit, als der auszahlende Gesamtbetrag 200 000 Goldmark nicht übersteigt.

Franzosen verhaften Schupobeamte.

Überfall auf das Remscheider Rathaus.

Französisches Militär drang plötzlich gegen das Remscheider Rathaus vor. Zwei mit Maschinengewehren ausgerüstete Kompanien umstellten die Unterkunftsräume der Schutzpolizei und durchsuchten die Unterkunftsräume der Polizeioberleutnant Schuman, wurden festgenommen und abgeführt. Die bei Beginn der Aktion ebenfalls in Haft genommenen Oberbürgermeister Dr. Harimann und Polizeimajor Quast wurden wieder auf freien Fuß gesetzt. Nachdem vor einiger Zeit durch die kommunistische Fraktion des Stadtverordnetenkollegiums an die Stadtverwaltung die Anfrage gestellt worden war, ob die Schupo über besonders große Waffenlager verfüge, und die Antwort verneinend ausgefallen war, erfolgte auf eine kommunistische Denunziation hin die Untersuchung durch etwa zwei Kompanien kriegsmäßig bewaffneter französischer Truppen. Aus dem Düsseldorf Hauptquartier war eigens eine Abordnung zur Feststellung des Sachverhalts erschienen. Trotz

Schicksalswege.

10

Amerikan. Copyright 1920 by Lit. Bur. M. Linko, Dresden-21
Roman von Matthias Blaul.

Inspektor Rebslein fragte weiter: „Hatte der Tote einen Besuch erwartet?“
„Er sagte mir nichts davon. Er bekam nie Besuche; er hielt sich immer in seinem Zimmer eingeschlossen.“
„War dies diesen Morgen nicht der Fall?“
„Nein!“
„Konnte jemand einen zweiten Schlüssel haben, um in die Wohnung zu gelangen?“
„Ich weiß es nicht.“
„Wenn jemand kommen wollte, öffneten Sie immer?“
„Ja!“
„Wie war es nun gestern Abend? Wann sind Sie schlafen gegangen?“
„Gegen neun Uhr. Vorher fragte ich noch, ob der Herr Baron noch irgendwelche Wünsche habe. Er schickte mich zu Bett.“
„Gibt Ihnen dabei an seinem Benehmen etwas auf?“
„Nein!“
„Womit trafen Sie ihn beschäftigt, als Sie von ihm gingen?“
„Er saß im Sesselschuh und las in einem Buch.“
„Haben Sie die Flurtür geschlossen?“
„Ja!“
„Pfliegte der Baron in der Nacht Besuche zu empfangen, von denen Sie nichts wissen sollten?“
„Nein, das tat er ganz gewiß nicht, denn er wollte nie jemand sehen; er war gegen alle Menschen mißtrauisch.“
„Wenn am Morgen ein Besucher gekommen wäre, hätten Sie das hören müssen?“
„Gewiß hätte ich es gehört.“
„Dann kann die Tat nur in der Nacht, nachdem Sie ihn verlassen hatten, geschehen sein?“
„So muß es wohl gewesen sein.“
„Sie erzählten davon, daß der Tote nie jemand sehen sollte. Fürchtete er sich vielleicht?“

dem alle Stellen versicherten, daß werplanmäßige Waffen nicht vorhanden seien, erfolgte auf besonderen militärischen Befehl hin die Durchsuchung des in der Nähe des Schupoquartiers befindlichen Bismarkturm, wo sich angeblich größere Waffenvorräte befinden sollten. Die Untersuchung verlief vollständig ergebnislos.

Tageseinteilung der 4. Sächsischen landwirtschaftl. Woche.

vom 21. bis 25. Januar 1924 in Dresden.

Montag, den 21. Januar 1924 (im Konzertsaal des Ausstellungspalastes, Lennestraße):
10 Uhr vormittags: Eröffnung der 4. Sächsischen Landwirtschaftlichen Woche durch den Vorsitzenden des Landeskulturrats Geh. Oekonomierat Steiger-Leutewitz.
10 bis 11 Uhr vormittags: Geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Deutschen Landwirtschaftsrats Prof. Dr. Dabbert: „Einstellung der deutschen Landwirtschaft auf den durch den Krieg eingetretenen Nahrungsmittelraum unseres Volkes.“
11 bis 12 Uhr mittags: Rittergutsbesitzer Vogelsang-Ebersbach: „Seitfragen aus dem Gebiet der Tierzucht.“
Dienstag, den 22. Januar 1924 (im Konzertsaal des Ausstellungspalastes, Lennestraße):
9 bis 10 Uhr vormittags: Universitätsprofessor Dr. Scheunert-Leipzig: „Ernährungsfragen unter Berücksichtigung der Vitamine.“
10 bis 11 Uhr vormittags: Universitätsprofessor Dr. Fröblich-Halle a. d. S.: „Das Problem der Inzucht.“
11 bis 12 Uhr mittags: Leiter der Betriebsabteilung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft Dr. Sogawa-Berlin: „Landwirtschaftliche Reinerträge und Grundstückspreise unter Berücksichtigung stabiler Währung.“
Mittwoch, den 23. Januar 1924 (im Konzertsaal des Ausstellungspalastes, Lennestraße):
9 bis 10 Uhr vormittags: Rittergutsbesitzer F. v. Lochow-Siedau: „Leistungszucht bei Pflanzen und Tieren.“
10 bis 11 Uhr vormittags: Rittergutsbesitzer Dr. Kunze-Weistrop: „Neuzeitliche Feldbestellung unter besonderer Berücksichtigung des Bakterienlebens im Boden.“
11 bis 12 Uhr mittags: Universitätsprofessor Geheimrat Regierungsrat Dr. Halde-Leipzig: „Aufgaben und Ziele neuzeitlicher Grünlandwirtschaft und die Errichtung der Arbeitsgemeinschaft für Grünlandwirtschaft in Sachsen.“ — Berichtserstatte hierzu: Universitätsprofessor Dr. Jabe-Leipzig: „Grasfäulnis; Oekonomiekommissar Landwirtschaftsrat Dr. Claus-Plauen: „Wiesenwirtschaft und Meliorationen.“

Donnerstag, den 24. Januar 1924 (im Konzertsaal des Ausstellungspalastes):
9 bis 10 Uhr vormittags: Professor Dr. Neubauer: „Die Methoden der Ermittlung des Nährstoffgehaltes der Ackerböden.“
10 bis 11 Uhr vormittags: Hofrat Direktor Dr. Schöne: „Wichtiges aus der Tätigkeit des Landeskulturrats.“
11 bis 12 Uhr vormittags: Rittergutsbesitzer Dohrn-Höfendorf: „Die Anwendung von Drillmaschinen unter besonderer Berücksichtigung der Einzelkornämaschine.“

In den Nachmittagsstunden veranstalten die Landesverbände in gleicher Weise wie im Vorjahre ihre Hauptversammlungen.

Der Landbund wird seine Hauptversammlung am 25. Januar abhalten.

Näheres im endgültigen Programm.

Ausstellung und Landfrauentag in Leipzig

In Verbindung mit den Tagungen des Landw. Kreisvereins veranstaltet der Verband Landw. Hausfrauenvereine bzw. der Kreisverband Leipzig eine Ausstellung und einen Landfrauentag.

Eröffnung der Ausstellung

am Mittwoch, den 3. Januar, mittags 12 Uhr, im Zoologischen Garten, Pfauenaal. — Besuchszeit am Mittwoch bis nachm. 6 Uhr, am Donnerstag, den 4. Januar von vorm. 10 Uhr bis nachm. 6 Uhr. — Eintritt: 50 Goldpfennig.

Der Landfrauentag

findet am Donnerstag, den 4. Januar im Zoologischen Garten,

Er sprach immer davon, daß doch alle nur auf sein Geld warteten.

„Sprach er dabei von einer bestimmten Person?“

„Zum ersten Male jögerte der Alte mit der Antwort; er wogte den Kopf hin und her, hülfelte, strich sich mit dem Handrücken über das Kinn und erklärte: „Ich weiß nicht, ob ich das sagen soll.“

„Sie dürfen nichts verheimlichen, auch das Scheinbar Harmloseste nicht. Erklären Sie mir ruhig, vor wem er sich fürchtete.“

„Da ist ja alles überflüssig.“

„Das zu beurteilen, ist nicht Ihre Sache, das gehört zu meiner Aufgabe, Sie haben nur meine Fragen zu beantworten.“

„Von dem jungen gnädigen Herrn sprach er immer mit Beforgnis.“

„Wer ist das? Der Sohn des Ermordeten?“

„Ja!“

„Bestand zwischen Vater und Sohn kein gutes Verhältnis?“

„Nein!“

„Können Sie sagen, warum?“

„Der junge Herr brauchte immer Geld.“

„Wohnt der Sohn auch im Hause?“

„Nein, er besitzt eine eigene Wohnung.“

„Wie heißt er?“

„Anton v. Regensperg.“

„Haben Sie selbst schon einmal Drohungen des jungen Herrn gehört?“

Die Verlegenheit des alten Dieners steigerte sich; aber er mußte antworten: „Wenn er erregt war, brauchte er wohl oft heftige Worte, aber er meinte es doch nie ernst.“ Wie erlöst, daß die Fragen beendet sein müßten, die so schwer zu beantworten waren, erklärte er hastig: „Nun sind wir da.“

Aber als sie die Treppe emporstiegen, fragte Inspektor Rebslein: „Besah der Sohn einen Schlüssel zu der Wohnung?“

„Nein! Ich dürfte ihm nicht einmal öffnen.“

„Gut, vorerst! Sie bleiben hier in der Nähe, damit ich Sie rufen kann.“

Wintergartenaal, statt. — Beginn: nachm. 2 Uhr. — Eintritt: 1 Goldmark (einschl. Ausstellung).

Tageseinteilung: 1. Begrüßung durch die Verbandsvorsitzende. — 2. Vortrag von Fräulein Dr. med. Friedrich-Leipzig: „Wie erhalten die Hausfrauen ihre Familie gesund?“ — 3. Vortrag von Universitätsprofessor Dr. Krueger-Leipzig: „Die Frauenarbeit in den Anfängen der Kulturentwicklung.“

Nachm. 4 Uhr findet eine Teestunde statt. Frau Mehm Jung-Steinbrück wird deutsche Volkslieder singen und die Jugendgruppe eines L. S. V. eine kleine Aufführung darbieten. An die Teestunde schließt sich ein gefelliges Beisammensein an, veranstaltet vom Landw. Kreisverein.

Alle Mitglieder unserer Landw. Hausfrauenvereine sowie die Besucher der Kreisvereinstagung sind zu den genannten Veranstaltungen herzlich eingeladen.

Verband Landw. Hausfrauenvereine, Kreisverband Leipzig.

Die Buchstelle des Landeskulturrats

und die Geschäftsstelle des Vereins landwirtschaftlicher Buchführungsinteressenten im Freistaat Sachsen befinden sich seit 1. Dezember 1923 Eidonienstraße 14, 3 (Hauptgebäude des Landeskulturrats). Fernsprecher Nr. 13 501. — Postfachkonto Dresden Nr. 22 161.

Vermischtes.

— **Tutanchamons Erbe.** Der Entdecker des Grabes des ägyptischen Königs Tutanchamons scheint außer des Rauchs der Pharaonen auch noch ein höchst realer Prozeß von Seiten angeblicher Nachkommen Tutanchamons bevorzusehen. Wenigstens hat sich in der Gestalt Zagul Pascha, eines angesehenen ägyptischen Bürgers, ein Erbe gemeldet, der alle Rechte über das Grab und seine Schätze für sich in Anspruch nimmt. Zagul Pascha richtete an den ägyptischen Minister des Innern folgendes Schreiben: „Vor zehn Monaten hat Lord Carnarvon das Grab Tutanchamons, eines Königs der achtzehnten Dynastie, entdeckt. Ich habe mich bereit, die entdeckten Schätze zu reklamieren, die auf Grund der Belege, die ich habe, ausschließlich und rechtmäßig mir gehören. Aber meine ägyptischen Brüder haben darüber geshpottet und mich für verrückt erklärt. Des Wahnsinns beschuldigt man mich, weil ich, ein echter Kopie, das Erbe meiner Ahnen für mich beanspruche! Aber als Rodesellers Tochter behauptete, sie sei die Gattin Tutanchamons gewesen, hatte man ihre Worte voll Ehrfurcht angehört und in alle Welt telegraphiert. Das alles hat mich jedoch nicht gehindert, vor Gericht auf meinen Rechten zu bestehen. Als dann Lord Carnarvon erkrankte, wußte ich, daß das der erste Schlag war, den Tutanchamon direkt gegen den Schatz seines Grabes führte. Ich habe daraufhin geschwiegen und meine Rechte nicht weiter reklamiert, namentlich nachdem ich erfahren hatte, daß die Schätze im ägyptischen Museum aufbewahrt werden würden. Fortan lege ich meine Sache in die Hände Eurer Erzesenz.“ Dort wird sie vermutlich solange ruhen, bis Tutanchamon auferstanden sein wird.

— **Das Krennferd am Telefon.** In den Künstlerkreisen von Newyork erzählt man sich folgende kleine Geschichte, die auch dann recht hübsch ist, wenn sie nicht wahr sein sollte. Ein junger Maler hat die Angewohnheit, bisweilen im Schlaf zu sprechen. Neulich passierte es ihm, daß er laut und vernehmlich mehrmals „Trenel Trenel!“ ausrief. Seine Frau, die auf einen ganz anderen Namen hieß, stellte ihn am nächsten Morgen zur Rede. Er antwortete, Trenel sei der Name eines Krennferdes. Als er einige Tage später abends nach Hause kam und sich erkundigte, ob sich in seiner Abwesenheit irgend etwas Wichtiges ereignet habe, sagte seine Frau trockenem Tone: „Nein, gar nichts. Nur dein Krennferd hat zweimal telephonisch angefragt, ob es dich sprechen könnte.“

○ Vater und Sohn aus dem Zug gekürzt. Wie aus Straßburg berichtet wird, fiel in der Nähe der Station Jäzow der Sohn des Hotelbesizers Schreier aus Sella an Rücken aus dem Sitzgange und blieb schwer verletzt liegen. Der Vater, der sich in demselben Abteil befand, sprang kurz entschlossen nach und wurde tödlich verletzt. Der Lokomotivführer des nachfolgenden D-Zuges bemerkte die beiden Schwerverletzten, brachte den Zug zum Stehen und veranlaßte die Abergführung in ein Krankenhaus.

Der Alte nickte. Er war froh, wenn er das grauenvolle Bild des Toten nicht nochmals sehen mußte.

Inspektor Rebslein erteilte den beiden Polizisten bestimmte Befehle, der eine mußte an der Flurtür Wache halten, indes der andere sofort das Haus verließ, um den Staatsanwalt, den Gerichtsarzt und die Friedhofsverwaltung zu verständigen.

Zuerst untersuchte der Inspektor das Schloß der Flurtür, ob dort nicht doch Genaltpuren zu entdecken waren. Dann betrat er das Zimmer, in dem der Tote lag.

Um bei diesen Feststellungen allein zu sein, ließ er den alten Diener im Flur zurück und zog die Tür hinter sich zu. Knechtlich und unruhig trippelte der Alte im Flur auf und nieder.

Als der Staatsanwalt Doktor Kerscher mit seinem Sekretär oben an der Flurtür ankam, grüßte der Polizist militärisch. Doktor Kerscher war klein, aber ziemlich beliebt und atmete stark, als er die Treppe zum ersten Stock heraufstiegen war; seine kleinen Augen wanderten unruhig umher, während er die inneren Handflächen aneinander rieb.

„Wo ist der Tote?“
„Rechts die dritte Türe. Der Herr Staatsanwalt wendet bereits von Herrn Inspektor Rebslein erwartet.“

Im Wohnungsgange traf er mit der hageren Gestalt des alten Dieners zusammen, der immer noch in großer Erregung auf und nieder ging, wobei sein Oberkörper mit jedem Schritte nach vorn neigte.

„Wer sind Sie?“

„Ich bin der Diener des Herrn Barou.“

„Der ermordet worden ist?“

„Ja!“

„Wo muß ich denn hin?“

Malefiz öffnete die Türe. Als Staatsanwalt Kerscher eintrat, sah er Inspektor Rebslein und den Landgerichtsarzt. Er begrüßte die Herren. Dann suchten seine Augen den Toten, der auf dem Boden neben dem Schreibtisch lag.

„Würde etwas geändert?“

Inspektor Rebslein antwortete: „Nein! Genau so fand ich ihn vor.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir immer dankbar entgegen.

Wilsdruff, 27. Dezember 1923.

Die nächste Nummer unserer Zeitung erscheint Sonnabend nachmittag zur gewohnten Stunde.

„Brudergruß“. Die von der dramatischen Abteilung des Vereins am 1. Weihnachtstag abends im „Ablter“ veranstaltete Aufführung des bekannten Verhs v. Suttner'schen Dramas „Die Waffen nieder“ schlug zum vollen Erfolg aus, da die markantesten Vertreter der zur Auslösung kommenden beiden Weltanschauungen — hier der feudale Oberst und da der von demokratischem Geiste erfüllte Sanitätsrat — von Männern dargestellt wurden, die in ihrer Rolle voll aufgingen. Wir sehen den Inhalt des Stückes als bekannt voraus, da es hier schon verschiedene Aufführungen erlebte. Ein gut Teil des Erfolges kann die Vertreterin der Gräfin Dohli für sich in Anspruch nehmen. Als lieblichste Göttin wie als die von Schicksalsschlägen hart Betroffene gab sie das Beste. Dazu der flotte Einjährige, den die Kriegsgreuel zum Deserteur werden lassen, und ihr Gatte, der tatendürftig hinaus in den Krieg zieht, um ein seiner Opfer zu werden. Eine Glanzleistung für sich war Frau von Alsmann; gleich bedeutend als elegante Dame wie als arme, bedauernswerte Irnsinnige, der der Krieg das Letzte und Liebste geraubt. Und noch einer verdient uneingeschränktes Lob: Giordano, der Offiziersburleske, der für sein Vaterland in den Tod geht. Schade, daß ein Teil des Publikums den Ernst der Situation verkannte und lachte, was doch viel eher Tränen erpressen mußte. Daß Abzugende, die Schwester des Grafen, nicht ganz in den Rahmen paßte, will bei der Unbedeutendheit der Rolle wenig zu beklagen.

Gewehrliche Stunden verspricht die hiesige Fußball-Abteilung allen denen, die die am 31. Dezember im Gasthof „Weißer Adler“ von ihr veranstaltete Silvesterfeier besuchen. (Vgl. Nr. 1.)

Angestelltenversicherung. Zum 1. Januar 1924 werden für die Angestelltenversicherung neue, wertbeständige Gehalts- und Beitragsklassen eingeführt. Die bisherigen Marken werden durch die Post nur noch bis zum 31. Dezember 1923 abgegeben. Die neuen Marken werden voraussichtlich vom 5. Januar 1924 an verkauft. Die Versicherungspflichtgrenze in der Angestelltenversicherung ist vom 1. Dezember 1923 an auf monatlich 333 $\frac{1}{2}$ Goldmark festgesetzt.

Die Frage der Gelbauwertung. Aus Berlin wird gemeldet: Es ist anzunehmen, daß in der Aufwertungsfrage, in welcher Meinungsverschiedenheiten zwischen Juristen- und Finanzkreisen besteht, künftig an dem Grundsatz festgehalten wird, daß die Gläubiger von Forderungen, die auf Papiermarken lauten und bei denen eine Aufwertung durch besondere Vereinbarung nicht vorgesehen war, auch nicht berechtigt seien, eine derartige Aufwertung zu verlangen.

Verlegung der Ziehung der Landeslotterie. Da die Umstellung des Postverkehrs von Papiermarken auf Rentenmarken wider Erwarten erst in der Zeit vom 13. bis 15. Dezember erfolgt ist, ist es einer großen Anzahl von Spielern der sächsischen Landeslotterie nicht möglich gewesen, den Kaufpreis für diese Lose der auf wertbeständiger Grundlage aufgebauten 3. Klasse der 184. Lotterie rechtzeitig ihren Staatslotterie-Einnehmern zukommen zu lassen. Die Lotterieverwaltung hat sich deshalb entschlossen, die Ziehung der 3. Klasse der 184. Lotterie vom 19. Dezember 1923 auf den 9. Januar 1924 zu verlegen.

Frachtbriefmuster. Im Reichsgesetzblatt Teil 2 ist folgende Verordnung zur Eisenbahn-Verkehrsordnung abgedruckt: „Die nach der Verordnung vom 29. April 1923 (RGBl. Teil 2, S. 226) am 31. Dezember 1923 ablaufende Frist für die Verwendung der noch vorhandenen einseitig bedruckten Frachtbrieft im Ausmaß von 380 x 300 Millimeter wird bis zum 30. Juni 1924 verlängert. Frachtbrieft dieser Größe dürfen bis zum genannten Zeitpunkt auch dann verwendet werden, wenn in der Bemerkung am oberen Rande die Worte „sowie das Ladegewicht“ zwischen „Eigentumsmerkmale“ und „des Wagens“ fehlen. Die durch Verordnung vom 25. Februar 1922 (RGBl. S. 231) vorgeschriebene Verwendung besonderer Frachtbrieft im Verkehr nach und von Ostpreußen wird hierdurch nicht berührt.“ — Vorstehende Verordnung wird mit dem Hinweis bekanntgegeben, daß die nach der Verordnung vom 23. Februar 1923 (RGBl. Teil 2, S. 151) gleichfalls am 31. Dezember 1923 ablaufende Frist für die Verwendung der verkleinerten (doppelseitig bedruckten) Frachtbrieft nicht wieder verlängert werden ist. Frachtbrieft dieser Art deshalb mit diesem Tage ihre Gültigkeit als Originalfrachtbrieft verlieren. Am den Verfrachtern den Aufbrauch etwa noch vorhandener Bestände an solchen Frachtbrieft zu ermöglichen, hat der Herr Reichsverkehrsminister jedoch zugelassen, sie nach handschriftlicher Ergänzung (Anfügung des Wortes „duplikat“ hinter dem Worte „Frachtbrieft“) als Frachtbrieftduplikate zu benutzen.

Kuriosum aus dem Geschäftsleben. Eine Münchener Eisenfirma stellt folgende Angaben zur Verfügung: Die Firma bestellte im August d. Js. Ware im Fakturenbetrag von rund 40 Millionen Mark und bezahlte sie sofort bei Bestellung. Die Ware stammt aus dem besetzten Gebiet und deshalb verzögerte sich die Lieferung bis Anfang November. Diese Verzögerung wirkt sich für die Firma wie folgt aus: 40 Millionen für die Ware, 570 Milliarden für Emballage und 17 $\frac{1}{2}$ Billionen für Fracht und Expedition ohne Zufuhr.

Aus der Landeshauptstadt.

Dresden, 27. Dezember 1923.

Vom Landesulturrat. In der Sitzung des Ständigen Ausschusses vom 18. Dezember 1923 wurden u. a. folgende Gegenstände beraten bzw. Beschlüsse gefaßt: Zur Dedung des außerordentlich großen Finanzbedarfs des Reiches ist auf dem Wege des Erlasses von Steuernotverordnungen eine vollständige Neuordnung der Reichsteuern (Vermögenssteuer, Umsatzsteuer, Einkommensteuer, Erbschaftsteuer, Kapitalertragssteuer) in Aussicht genommen. Diese neuen Steuern werden in ihrer Gesamtheit eine auf die Dauer nicht tragbare Belastung der Landwirtschaft bedeuten, da sie bei weitem nicht aus den laufenden Einnahmen des Betriebes sondern nur durch fortgesetzt steigende Eingriffe in die Substanz selbst bestritten werden können. Der Landesulturrat wird deshalb bei dem Deutschen Landwirtschaftsrat zum Zwecke der Vertretung bei dem Reichsfinanzministerium den ausführlich begründeten Antrag stellen, daß im Interesse der Lebensfähigkeit der deutschen Landwirtschaft das ganze jetzige Steuersystem einer baldigen gründlichen Aenderung unterzogen wird und vor allen Dingen bei der Veranlagung zur Vermögenssteuer der für Sachsen unverhältnismäßig hohe Beibragswert auf dem Wege der Revision herabgesetzt wird. — Weiterhin hat der Landesulturrat gegen die hohen Sätze, mit

Der Bezugspreis

der Tageszeitungen unterliegt gegenwärtig vielfach der Kritik des Zeitungslesers. Man stellt gewohnheitsmäßig Vergleiche über die Preise der verschiedensten Artikel der Vorkriegszeit mit den jetzigen an und findet dabei, daß nichts so hoch im Preise gestiegen sei, als gerade das Bezugsgeld. Gewiß sind die Bezugspreise um ein Vielfaches gegen früher gestiegen. Hierfür sind aber Gründe maßgebend, die, obwohl schon vielfach erörtert, der großen Öffentlichkeit immer wieder vor Augen geführt werden müssen.

In erster Linie ist naturgemäß die allgemeine Teuerung, die sich selbstverständlich auch beim Einkauf der Rohmaterialien für das Zeitungsgewerbe auswirkt, in Betracht zu ziehen. Ist also hierbei die Belastung eine zahlenmäßig viel höhere gegenüber früher, die an sich schon eine Erhöhung der Preise rechtfertigen würde, so muß bedacht werden, daß in früherer Zeit den Zeitungen als Ausgleichsmöglichkeit die Einnahme aus dem Anzeigenteil zur Verfügung stand, die heute kaum mehr ins Gewicht fällt.

Diese Einnahmequelle verfehlte früher die Zeitungsverleger in die glückliche Lage, den Bezugspreis in den denkbar mächtigsten Grenzen zu halten. Ein Vergleich des Anzeigenteils von einst und jetzt muß jeden Anpartheischen davon überzeugen, daß infolge des Zurückganges desselben jetzt das Bezugsgeld so hoch stehen muß, daß der wirkliche Aufwand für die Herstellung der Zeitung gedeckt wird. Die Verhältnisse haben sich also hier gänzlich verschoben. Die Zeitungsbezieher können davon überzeugt sein, daß die seitens der Zeitungen geforderten Preise sich in den mächtigsten Grenzen halten. Sie erbringen nur das Nötigste, was zur Aufrechterhaltung des Betriebes unbedingt erforderlich ist. Dem Zeitungsverleger mangelt es also durchaus nicht etwa an Nationalgefühl, wie unlängst ein Nörgler im Hinblick auf die Höhe des Bezugsgeldes glaubte behaupten zu können.

Wie vielfach andere Gewerbezweige, so hat leider auch das Zeitungsgewerbe Außenleiter unter sich, welche glauben, durch Preisunterbietungen sich über Wasser halten zu können. Da aber die große Masse der Zeitungen bei Festsetzung der Preise verpflichtet ist, sich streng an die Gestehungskosten zu halten, so kann ein Fortbestehen der fraglichen Unternehmungen lediglich durch Zuschüsse verschiedener bekannter und unbekannter Stellen möglich sein. Der auf eigenen Füßen stehende und unabhängige Zeitungsverleger, in dessen Betrieb sich die Einnahmen und Ausgaben in ehrlich kaufmännischer Weise streng die Wage halten müssen, kann sich naturgemäß Preisunterbietungen nicht leisten, will er nicht seinen Betrieb und damit die mit ihm schaffenden Kräfte der Gefahr des Niederganges aussetzen.

denen die sächsischen Gewerbe- und Grundsteuern auf den Goldwert umgestellt werden sollen, Einpruch erhoben und eine ganz wesentliche Herabsetzung dieser Sätze gefordert. — Nach einem Vorschlage des Wirtschaftsministerium sollen zur Aufbringung der Unterhaltungskosten für das Landstallamt die Dedegeldsätze für das nächste Jahr auf 40 Goldmark für eingetragene Stuten und 50 Goldmark für nicht eingetragene Stuten festgesetzt werden. Der Landesulturrat wird gegen diese hohen Sätze Einpruch erheben und eine Herabsetzung derselben fordern mit der Begründung, daß solche hohen Sätze unvereinbar sind mit dem staatlichen und privatwirtschaftlichen Interesse an der Landespferdezucht.

Aus dem Freistaat Sachsen.

Reißen. Ein hiesiger 17jähriger Stadtreher Sch. wurde wegen Erpressung gemeinlicher Art festgenommen. Er hatte vor etwa acht Tagen einem Gutsbesitzer in Rottewitz einen Erpresserbrief geschrieben, mit Worb und Brandstiftung, Vergiftung der ihrer Entbindung entgegenstehenden Ehefrau usw. gedroht und zur Abwendung dieses Unheils 300 Billionen Mark verlangt.

Ehfnis. Vor einigen Monaten wurde aus dem verschlossenen Pulverhaufe eines Steinbruchs ein Zentner Sprengmaterial gestohlen, wovon man einen Teil unter Heständen verborgen wieder fand. Jetzt sind nun vom Wasserkrastwerk daselbst Sprengstapel und Sündschnur entwendet worden, womit jedenfalls das über geraubte Sprengmaterial entzündet werden sollte.

Großhörsch. Im Januar 1924 findet hier ein Lehrgang für Krautturnen unter Leitung des Gaukrautturnwarts Realschuloberlehrer Richter-Kamenz statt.

Schnitz. Am Mittwoch früh gegen 1/8 Uhr ging aus starkbewölkt Himmel plötzlich ein greller Blitz hernieder, dem unmittelbar ein heftiger Donner folgte. Darauf folgte ein starkes Schneetreiben ein, das in kurzer Zeit die Erde mit einer dicken Schneeschicht überzog.

Zittau. Am Montag trat hier ein im Dezember seltenes Gewitter mit Winden, Sturm und Regen auf. Gewöhnlich folgt einem solchen Wintergewitter Schnee und Kälte.

Frauenstein. Bei den Kreiswettläufen am 5. und 6. Januar in Frauenstein wird die vom Ski-Klub Frauenstein im Park errichtete, in unmittelbarer Nähe der Stadt gelegene, große Sprunghügel-Anlage für Sprungläufer sowohl wie für Schauflüge ein besonderer Anziehungspunkt sein. Die Sprunghänge läßt bei voller Ausnutzung der mehrfach gestaffelten Anlaufbahn Sprünge von 30 bis 40 Metern erzielen. Die Veranstaltung verspricht deshalb ein sportliches Ereignis ersten Ranges zu werden.

Mittweida. Eine Wisamratte von 48 Zentimeter Länge wurde vom Fischhändler Otto Schubert im Altmittweidaer Dorfbach gefangen. Es ist dies bereits das vierte Exemplar, das von demselben in kurzer Zeit in seinen hiesigen Fischgewässern erlegt worden ist.

Borna. Der Bergarbeiter Lutsche in Hartmannsdorf hat während einer Auseinandersetzung mit seiner Ehefrau diese erwürgt. Hierauf schaffte er die Leiche auf den Boden und hängte sie auf, um einen Selbstmord vorzutäuschen. Lutsche wurde verhaftet.

Penitz. Die Thierbacher Mühle ist von unserer Stadtverwaltung an den Fabrikbesitzer Berger in Obergroßna verkauft worden. Derselbe soll zu einer Textilwarenfabrik Verwendung finden.

Glauchau. Von zwei zur Arbeit gehenden Mädchen wurde auf Bernsdorfer Fluß ein lebendes Schwein gefunden. Wie sich später herausstellte, hatten ein Fleischer und ein Fuhrmann das Tier mit dem Wagen vom Zwidauer Schlachtviehmarkt geholt, waren dann eingelehrt und hatten in ihrem Kaufsch

Abgang des Schweines nicht gemerkt. Es gehört großes Glück dazu, ein lebendes Schwein zu finden!

Zwidau. Im städtischen Rechts- und Finanzausschuß wurde ein deutschnationaler Antrag auf Herabsetzung der Zahl der Stadtverordneten, die nach einem früheren Beschluß des Kollegiums auf 61 erhöht werden sollte, behandelt. Wegen die Stimmen einiger Sozialdemokraten, die sich die Entsendung noch vorbehalten, kam ein Kompromißbeschluß zustande, nach dem die Zahl der Mandate 49 betragen soll.

Vielau bei Zwidau. Das goldene Turn- und Sportabzeichen hat der Reichsausschuß für Leibesübungen dem Ehrenturner Behner hier verliehen.

Schellerhau, 20. Dez. Durch ein Schadenfeuer wurde heute vor 25 Jahren das Besitztum des Wirtschaftsbefähigter Rummier vernichtet.

Liebenau. Nach 15jähriger Ruhepause soll das Liebenauer Christspiel, das seinerzeit die Bewoner der Umgegend in das kleine Gebirgsdorf zog, in diesem Jahre zu neuem Leben erweckt werden.

Geßbain. Fleischerobermeister Emil Brmscher hier spendete den hiesigen 350 Erwerbslosen je ein Pfund Fleisch und eine Wurst zur Linderung ihrer Not.

Frobburg. Der Gastwirtschaftsverein Frobburg und Umg. hat den Bierpreis auf 20 Pfg. herabgesetzt.

Leipzig. Ein Opfer seines Berufes wurde der Leipziger Eisenbahnbeamte Weichensteller Walter Richter. Dieser hatte in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag außerhalb des Leipziger Hauptbahnhofes Dienst getan und befand sich allem Anschein nach auf dem Heimweg, als er vermullich durch Ausgleiten unter die Räder des 7.13 Uhr den Leipziger Hauptbahnhof auf Bahnsteig 13 verlassenden Personenzuges nach Gochwitz geriet.

Leipzig. Die Neujahrsmesse beginnt am Donnerstag, den 3. Januar, und endet Mittwoch, den 16. Januar. Die Ledermesse findet Mittwoch, den 7. Januar, statt.

Neueste Meldungen.

Eisenbahnunglück bei Berlin.

Berlin, 26. Dezember. Gestern fuhr ein Personenzug auf dem am Einfahrtsignal des Bahnhofs Oranienburg haltenden Vorortzug 33 auf. Zwei Wagen wurden zertrümmert und gerieten in Brand. Ein Postkassierer wurde hierbei getötet. Vier weitere Eisenbahnbedienstete bzw. Reisende wurden leicht verletzt.

400,3 Trillionen Banknoten noch im November.

Berlin, 26. Dezember. Die Reichsbank veröffentlicht mit harter Verzögerung die beiden Ausweise vom 23. und 30. November. Obwohl die Diskontierung von Reichsschatzscheinen und damit der Rotendruck für das Reich am 15. November eingestellt wurde, erlaubt sich für die beiden letzten Novemberwochen doch eine weitere Steigerung des Notenumlaufs der Reichsbank um 307,4 auf 400,3 Trillionen Mark.

Zu hohe Ladepreise für Fleisch.

Berlin, 26. Dezember. In einigen Tagen findet eine Sitzung im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft über die Gestaltung der Schlachtvieh- und Fleischpreise unter Hinzuziehung der Bundespolizei statt. Bei der Verhandlung wird festzustellen sein, ob der von der Bundespolizei ausgeübte Druck auf die Preise sich infolgedessen auswirkt, daß der Viehhandel den Landwirten zu wenig bietet, ohne daß den Zwischenhändlern zwischen Landwirtschaft und Verbraucher die Vorteile entsprechend beschnitten werden.

Margerie bei Stresemann.

Berlin, 26. Dezember. Der Reichsminister des Auswärtigen, Dr. Stresemann, hat den französischen Botschafter Herrn de Marcarie, empfangen und dabei vornehmlich die Zustände in der Pfalz zur Sprache gebracht. Dr. Stresemann hat nachdrücklich die unverzügliche Wiederherstellung vertragsmäßiger Zustände in der Pfalz gefordert.

Kein Reichskommissar für Thüringen.

Berlin, 26. Dezember. Die Nachricht, daß die Ernennung eines Reichskommissars für Thüringen bevorsteht, ist nicht zutreffend. Es ist vielmehr zu hoffen, daß gewisse Fragen, die die ernste Besorgnis der Reichsregierung erweckt haben, durch Verhandlungen mit der thüringischen Regierung eine befriedigende Regelung finden werden.

Begnabigung von Strafgefangenen.

Berlin, 26. Dezember. Aus Anlaß des Weihnachtstestes sind im Geschäftsbereich des Preussischen Justizministeriums 152 Strafgefangene in Freiheit gesetzt worden.

Eisbahnsahrt eingestellt.

Hamburg, 26. Dezember. Da infolge des strengen Frostes die Elbe hartes Treibeis führt, haben die Eisbahnsahrtunternehmungen ihren Betrieb völlig einstellen müssen.

Die deutschen Vertretungen in Paris und Brüssel.

Berlin, 26. Dezember. Die Ernennung des deutschen Botschafters in Paris soll gleichzeitig mit der Wiederbesetzung des Brüsseler Botschafters erfolgen. Aber die Person des Pariser Botschafters besteht volles Einverständnis, dagegen sind die Verhandlungen mit Brüssel noch in der Schwebe. Deshalb ist nicht damit zu rechnen, daß die Bekanntgabe der Besetzung beider Posten vor Anfang Januar zu erwarten ist.

Von Franzosen erschossen.

Speyer, 26. Dezember. Hier wurde der auf dem Gutshof Ludwigsdorf bei Speyer beschäftigte Arbeiter Schäfer auf dem Rheinbamm von der französischen Wache anlässlich einer Patrouille erschossen, sein Begleiter wurde festgenommen.

Amerikanisch-polnischer Handelsvertrag.

Warschau, 26. Dezember. Die polnische Regierung wurde aus Washington verständigt, daß Amerika bereit sei, mit Polen einen Handels- und Freundschaftsvertrag sowie eine Konsularkonvention abzuschließen. Die Verhandlungen sollen demnächst in Warschau beginnen.

Eine Dollarkassierbank.

Krakau, 26. Dezember. Die hiesigen Vollzugsbehörden haben eine weitverzweigte Fälscherbande ausgehoben, welche falsche Dollarkassiernoten in viele Tausende.

Freisprechung einer Wärterin.

Paris, 26. Dezember. Nach achtstägiger Verhandlung hat das Schwurgericht des Seine-Departements die Anarchistin Germaine Bertou, die im Januar d. J. den Führer der Camelot du roi Marius Blateau in den Redaktionsräumen der „Action française“ erschossen hatte, freigesprochen.

Der dritte amerikanische Sachverständige.

Paris, 26. Dezember. Zum dritten amerikanischen Delegierten für die von der Reparationskommission einzuführenden Untersuchungsausschüsse ist von amerikanischer Seite Henry Robinson, Präsident der Nationalbank von Los Angeles und Kalifornien, anzuweisen.

Der verunglückte Zeppelin.

Toulon, 26. Dezember. Das ehemalige Zeppelinluftschiff „Dinmitten“ ist gestern westlich von Toulon in Tunis gesichert worden. Auf funktentelegraphischen Anruf gibt der Zeppelin keine Antwort. Von einer Landung ist nichts bekannt geworden.

Die Räterepublik der Kinder.

Die jüngste Arbeitsgemeinschaft in Moskau.

In einem Amsterdamer Blatt schildert ein vor kurzem aus Russland heimgekehrter holländischer Journalist die neueste Erziehungsidee der russischen Sowjetrepublik der Kinder.

„Der Sololnik-Part“, so schreibt er, „ist wie ausgestorben. Im Hof einer etwas abseits gelegenen unbewohnten Villa, deren Fenster mit Papier beklebt sind, steht man eine Schar von Kindern, die einen Wagen mit Papier abladen. Es sind Kinder, die sich auf den Gassen herumtrieben, die weder Vater noch Mutter haben. Sie haben diese Villa gemietet und hier die erste Arbeitsgemeinschaft der Waisenkinder ins Leben gerufen. Der Präsident der Arbeitsgemeinschaft ist ein sechzehnjähriger Knabe. In der Arbeitsgemeinschaft befinden sich 36 Kinder, lauter Waisen, die bis jetzt obdachlos waren. Diese Villa der Arbeitsgemeinschaft ist sehr primitiv eingerichtet. Im Schloßzimmer befinden sich ein paar Brettschalen, auf welchen zehn Kinder schlafen können. Die übrigen sechszwanzig schlafen auf dem Boden in den Gewänden, die sie am Leib tragen. Decken und Kissen sind unbekannt. Die Zimmer sind kalt, ungeheizt, da die Arbeitsgemeinschaft kein Geld für Holz und Kohle hat. Die Arbeitsgemeinschaft verfügt aber über eine Buchbinderei. Die hierzu notwendigen Maschinen wurden von der Sowjetregierung gespendet. Die Mädchen der Arbeitsgemeinschaft haben ein gesondertes Schlafzimmer. Ihre Aufgabe ist, die Räume in Ordnung zu halten und zu reinigen. Die Knaben behandeln die Mädchen sehr human.“

Auf die Frage, wie die Kinder hier leben, antwortet der Präsident der Arbeitsgemeinschaft: „Das Leben in der Arbeitsgemeinschaft wäre nicht das Idealste, aber es ist dauerlicher, das es bei uns so kalt ist, und daß viele von den Kindern barfuß gehen müssen, weil wir keine Schuhe haben. Wir haben wohl von der Regierung 25 Anzüge und 25 Paar Schuhe auf Kredit bekommen, aber das reicht nicht für alle Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft aus. Die nicht beteiligten Mitglieder müssen frieren. . . . Unlängst wurden wir in ein Bad geführt, das war sehr notwendig, da unter uns viele Kinder waren, die sich vier bis fünf Monate nicht gewaschen hatten und nur ein einziges Hemd besaßen. Jetzt haben wir pro Mann ein Hemd geschenkt bekommen, so daß man die Wäsche wechseln kann.“

Im oberen Stockwerk der Villa befindet sich der „Klub“. Hier werden Papierfäcke geklebt. Von dem Ertrag dieser Arbeit lebt die Arbeitsgemeinschaft. Am Abend werden im Klub Versammlungen abgehalten, in denen über verschiedene Fragen, die die Arbeitsgemeinschaft angehen, diskutiert wird. Die Arbeitsgemeinschaft hat ihren eigenen Koch, einen vierzehnjährigen Burischen, der für die ganze Arbeitsgemeinschaft das Essen bereitet. Es ist einfach, aber schmackhaft und besteht hauptsächlich aus Grütze (Kasha) und Sauerkraut (Kapusta). Die Arbeitsgemeinschaft hat auch eine modern eingerichtete Schusterwerkstatt. Gegenwärtig wird noch eine Tischlerei eingerichtet. Sämtliche Arbeiten werden von Mitgliedern der Gemeinschaft ausgeführt.

Diese originelle Gemeinde ist auf rein kommunistischen Prinzipien aufgebaut. Die Kinder verstehen sich sehr gut, es wird nie gestritten und jedes Mitglied der Arbeitsgemeinschaft unterfährt die andern Mitglieder. Unter den Kindern gibt es gelehrte Arbeiter. Diese erteilen den andern Kindern Unterricht und bilden sie zu Handwerkern aus. Die Arbeitsgemeinschaft hat ihre eigene Selbstverwaltung. Diese Selbstverwaltung trifft Entscheidung, die für alle Mitglieder bindend sind. Die Sowjetregierung sieht dieser Kinderrepublik sympathisch gegenüber und unterstützt sie mit Rat und Tat.

Nah und Fern.

○ **Schwerer Automobilunfall.** Wie aus Labeo in Pommern berichtet wird, ereignete sich auf der Regenswälder Chaussee ein schwerer Automobilunfall. Der Krafswagen des Abteilungsleiters Werner Zimmermann vom Ein- und Verkaufsverein in Labeo stieß an einer scharfen Kurve mit einem Bauernfuhrwerk zusammen. Das Auto überschlug sich und rutschte den Abhang hinunter, seine Insassen unter sich begrabend. Zimmermann war sofort tot; der Chauffeur wurde schwerverletzt in das Krankenhaus in Labeo gebracht. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

○ **Verhaftung eines Massenmörders.** Der Berliner und der Liegnitzer Kriminalpolizei ist es gelungen, einen lange gesuchten Verbrecher, den 42jährigen Arbeiter Karl Scheibner aus Berlin, in Glogau zu verhaften. Scheibner hat Hunderte von großen Einbruchsdiebstählen verübt und soll, nach den Aussagen seiner Frau und seines Stiefsohns in Berlin, in der Mark und in Schlesien schätzungsweise dreißig bis vierzig Raubmorde begangen haben. Einer seiner Genossen, der Arbeiter Rawosowski, erschoss sich im Sommer d. J. in der Nähe von Liegnitz, nachdem er zwei Gendarmen, die ihn verhaften wollten, getötet hatte.

○ **Eine Geldfälschungsaffäre.** Die Münchener Polizei ist einer großen Geldfälschungsaffäre auf die Spur gekommen. Sie nahm bei einem Händlerehepaar eine Hausdurchsuchung vor und fand dort einen Kasten mit wertvollen Gegenständen, die der Bayerischen Einkaufsstelle Nürnberg. Die Verfolgung dieser Spur führte zur Festnahme von 11 Personen, die der Ausgabe derartiger Scheine überführt wurden. Als Fälscher wurde ein aus München ausgewiesener schwer verurteilter Kaufmann festgenommen. Ein schwer verurteilter Kontorist und ein gleichfalls erheblich verurteilter ehemaliger Photograph, sowie das Händlerepaar waren an der Sache beteiligt. Mit dem Fälschergeld sind große Mengen Lebensmittel, Kleidungsgegenstände, Schreibmaschinen, Pelze usw. erworben worden, vielfach von Leuten, die diese Gegenstände nur aus größter Not gegen vermeintliches wertvolles Geld hergegeben haben. Von den Festgenommenen befinden sich gegenwärtig noch sieben in Haft; die andern sind vorläufig auf freien Fuß gesetzt worden.

○ **Amerikanische Liebesgabenlieferung für Deutschland.** Der im Hamburger Hafen eingetroffene Dampfer „Durin-gia“ der Hamburg-Amerika-Linie hat aus Newyork eine große Liebesgabenlieferung für Deutschland mitgebracht. Sie besteht aus 300 Säcken Mehl, 50 Kisten Butter, 1000 Kisten Speck und 600 Ballen getragener, aber noch gut erhaltener Kleider. Die Sendung wird als Weihnachtsgabe an Kinderbarmittel verteilt.

○ **Eisenbahnunglück in Dortmund.** An der Gronaustraße in Dortmund überschlug ein rangierender Güterzug einen Pflasterbock und fuhr über die Straße hinweg in eine Seltnerwasserbude. Dabei wurde ein Zugbeamter getötet; ein anderer wird vermisst. Die Lokomotive rutschte den 4 Weiten

hohen Damm hinunter und blieb auf der Straße mit einigen Reichsbahnwagen stehen. Die nachfolgenden 15 Wagen des Güterzuges schoben sich über die Lokomotive und türmten sich übereinander.

○ **Die Teuerung in Frankreich.** Ein Pariser Blatt hat eine Umfrage über die augenblicklich in Frankreich herrschende Lebensmittelteuerung angestellt. Für Marseille, eine Stadt, derer in Deutschland Hamburg oder Bremen entspricht, ergibt sich gegen die Vorkriegspreise eine Steigerung, die beim Brot 300 %, beim Fleisch 506 %, bei der Butter 471 % und beim Reis 444 % beträgt.

○ **Ein französischer Zeppelin beschädigt.** Der von Deutschland auf Grund des Versailler Vertrages den Franzosen abgelieferte Luftkrieger „Dignauden“ ist auf einer Fahrt nach Turin im Sturm schwer beschädigt worden. Der Kreuzer wollte einen Luftdauerrekord schlagen.

○ **Gestoppte Auswanderung.** Die Cunard-Linie hatte für die „Britannia“ einen Transport von 800 russischen Auswanderern nach Newyork übernommen. Das Schiff war bereits in Cherbourg, als ein Kabeltelegramm aus Newyork eintraf, mit der Mitteilung, daß die Quote der russischen Einwanderer bereits überschritten sei, so daß vor dem 1. Juli keine Russen mehr in Amerika einwandern dürfen. Die „Britannia“ fuhr sofort nach Southampton zurück. Da sämtliche Passagiere das Fahrgeld entrichtet hatten, hielten nun die Cunard-Linie für ihre Verköstigung und ihren Unterhalt bis zum 1. Juli.

○ **Eine ganze Flotte gestohlen.** Aus Neufag (Süd-Slawien) wird gemeldet, daß von dem staatlichen Donauschiffspart elf Lastdampfer und 66 Schlepper spurlos verschwunden sind. Sie dürften ins Ausland entführt und dort verkauft worden sein. Der südslawische Staat erleidet einen Schaden von 400 Millionen Dinar. Ein serbisches Blatt meint dazu, man werde sich bald nicht mehr wundern dürfen, wenn eines Tages die Nachricht komme, daß Paschitsch samt seinen Ministern gestohlen worden sei.

○ **Amerikanische Spende für die deutschen Studenten.** Weite Kreise der amerikanischen Studenten in Verbindung mit führenden amerikanischen Wirtschafts- und Wohlfahrtsgruppen haben der „Wirtschaftshilfe der Deutschen Studentenschaft“ auf die Verichte von der gegenwärtigen Notlage der Studenten in Deutschland 6000 Zentner Lebensmittel im Gesamtwert von 125 000 Goldmark überwiesen. Die Hamburg-Amerika-Linie hat die Beförderung der Sendung kostenlos übernommen. Die Studenten können die Lebensmittel kurz nach Neujahr in den Besitz dieser Lebensmittel gelangen.

○ **Ein neuer Erdstöß in Südamerika.** In Bogota (Colombien) ist ein neuer Erdstöß verspürt worden. Die Bevölkerung wurde von einer Panik ergriffen und stürzte auf die Straße. Sachala, das 70 Kilometer von Bogota entfernt liegt, ist völlig zerstört worden; und mehrere tausend Einwohner sind ohne Obdach.

Wie der erste Tag im Jahr.

Was man Neujahr tun und nicht tun soll.

Der Neujahrstag ist nach realem Volksglauben ein Glückstag allerersten Ranges. Wie der erste Tag, so das ganze Jahr, und so ist es keineswegs bloß die Luft am Festesfeiern, die den Neujahrstag beherrscht, sondern die geheime Meinung, daß das ganze Jahr fröhlich und sorgenlos sich gestalten werde, wenn sein erster Tag in festlicher Weise begangen wird. Durch so manche Neujahrstagen deren Ursprung und Natur sonst kaum durchsichtig ist, zieht sich als tieferer Sinn der alte Glaube, daß der Neujahrstag das ganze Jahresleben bedingt. Dahin gehört die alte, schon aus dem römischen Altertum bekannte Gewohnheit, daß man des Jahres ersten Tag nicht ganz feiert, sondern dem gewohnten Geschäft, wenn auch nicht für lange Zeit, nachgeht. Wie alt diese Sitte im deutschen Volksleben ist, geht daraus hervor, daß bereits Burhard von Worms die Sitte, die in der heiligen Neujahrsmorgen nähen und häkeln, weben und andere Arbeit verrichteten; ihm galt das als Zeugniss, aber der Mann aus dem Volke war überzeugt, daß er diesen Brauch der Altvordern nicht über-treten dürfe, wolle er nicht Unheil für das ganze Jahr auf sich laden. Überall gilt die Regel: wie am Neujahrstage, so im ganzen Jahre. Wer am Neujahrsmorgen spät aufsteht, der tut es während des ganzen Jahres (eine Warnung, die sich alle Silvesterchwärmer wohl einprägen mögen!); wo es am Neujahrsmorgen unfaßbar oder unordentlich ist, wo Neße und Überstände an Arbeit aller Art

zurückbleiben, da wird das ganze Jahr auf Ordnung und Sauberkeit nicht zu rechnen sein. Deshalb die ländliche Hausfrau zum Neujahrstage allen Staub besonders sorgfältig zusammenfegt, die Wäsche rechtzeitig von der Leine nimmt, den Kofen abspinn und was verglichen mehr ist.

Sehr natürlich, daß im Lichte dieses Glaubens die erste Begegnung im neuen Jahre von großer Bedeutung ist. Freilich, was da als glückbringend, was als unglückbringend zu beurteilen sei, darüber gehen die Volkserfahrungen weit auseinander. Hier gilt ein Kofhaariger als Glücksbote, dort als Unglücksbote; überwiegend aber ist der Volksglaube ungalant genug, es als unglückliches Vorzeichen anzusehen, wenn es ein weibliches Wesen ist, dem man im neuen Jahre zuerst begegnet. Und auch darin sind die Volkserfahrungen in der Hauptsache einig, daß es eine glückliche Vorbedeutung hat, wenn der erste Besucher im neuen Jahre freundliche Botschaft oder gute Gabe bringt. Beispiel der Gesandten, den wohl noch heute am Neujahrsmorgen jedermann lieber zuerst empfängt, als jene Glückwünscher, die Gaben heischen. Die Freude am reichlichen Gelage, ja selbst an Überschwang in Speise und Trank, die zu den alten Gebräuchen des Neujahrstages zählt, geht gleichfalls darauf zurück, daß dies Überfluß fürs ganze Jahr prophezeit. Dabei gelten von Altersher gewisse Speisen, wie quellende Gerichte oder Süßspeisen, als besonders glückbringend; gelbe Nüssen bringen Gold, Weißkraut bedeutet Silber. Und was man essen, um recht viel — Papier zu kriegen? Manche Gerichte, wie z. B. Apfel im Hefssiden und Röhre in Schmalkaden, gelten wieder als Unglücksbringer; wunderlich genug nehmen viele Chinesen am Neujahrstage von dem Genuß ihrer Hauptnahrung, dem Reis, Abstand.

Ist es so am Neujahrstage alte Sitte, sich auf jede mögliche Weise guter Vorbedeutung fürs neue Jahr zu verschern, galt es von je auch für geboten, an diesem wichtigen Tage die Unholde und üblen Geister zu verschrecken; denn hält man diesen Tag sie von Haus und Hof fern, so lagt man ihnen fürs ganze Jahr Respekt ein; läßt man sie aber am Neujahrstag zu, so hat man sich das ganze Jahr ihrer Judringlichkeit zu versehen. Daher denn der erste Tag des Jahres von je her mit weiblich viel Lärm gefeiert worden ist. Lärmhafte Umzüge, Peitschenmalle, Schießen, Scheibenwerfen — all das soll die üblen Geister hindern, sich zu nähern und ihre Wirksamkeit auszuüben. Auch hält man in der Neujahrsmorgen das Feuer lebendig, die Lichter brennend, die Ofen in starker Glut. Die Obstbäume werden geschnitten und geschlagen, die Pumpenschwengel werden festgebunden — kurz, überall, wo die Unholde ihre Lüste etwa ausüben könnten, müssen sie auf Vorsichts- oder Abwehrmaßnahmen stoßen. So kommt man gut durch die gefährlichen Stunden, und wenn man dann am Neujahrstag noch recht lustig und reichlich lebt und sich vor bedenklichen Begegnungen hütet, dann darf man mit guter Zuversicht ins neue Jahr hineingehen. E. G.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Stadtrat wegen Beleidigung verurteilt. Von der Strafkammer in Glogau wurde der Leiter des Glogauer Wohnungsamtes, Stadtrat Joseph Kubetz, wegen aktiver und passiver Beleidigung in drei Fällen zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Kubetz war Mitglied der Nationalversammlung für den Wahlkreis Oppeln und zog später, da die Wahlen in Oberschlesien nicht stattfanden, in den Reichstag ein. Er war Mitglied des Zentrums und Hauptvertreter der christlichen Gewerkschaften.

Briefkasten.

Starker Raucher in B. Ueber die Giftigkeit des Tabakrauches berichtet ein Arzt in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift: Es wurden gleiche Gemischungen verschiedener Rauchmaterialien durch einen Apparat geräucht, in dem das Nikotin, das „giftige Prinzip“ des Tabakrauches, absorbiert wurde. Die Menge des absorbierten Nikotins wurde durch allerlei Versuche physiologisch bestimmt. Die sterreichische „Sport“-Zigarette enthielt 75% mehr Nikotin als ein „Schweizer Stumpfen“, die milde deutsche „Penisellen“-Zigarette nicht viel weniger, am meisten aber die englische „Naocur“. Ein Chemiker machte Versuche über Absorption von Nikotin durch den Raucher bei „Nunbrauchen“ und beim „Anbahieren“ (Lungenrauchen). Beim Anbahieren wurde optimal mehr Nikotin absorbiert als beim Nunbrauchen. Da aber jeder lebensfähige Zigarettenraucher „Anbahiert“, sind die bei Lungenrauchen auftretenden schweren Schädigungen des Organs leicht zu erklären.

Verlag und Drucker: Arthur Zschunke, Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Lässig, für den Anzeigenteil: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff.

Fußball-Abteilung Wilsdruff.

Montag den 31. Dezember im Hotel „Weißer Adler“

Silvester-Feier.

Unter besonderen Darbietungen sei erwähnt: **Lieder zur Laute:** Herr Lehrer Lust. **Tänze:** Fel. Des. Choralewin des Landes-Theaters, **Regitation:** Herr Joh. Dombois. **Verschiedene Ueberraschungen.**

Kasseneröffnung: 1/2 7 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Eintritt 1 Mark, Tanz frei.

Es ladet hierzu Stadt und Land ergebenst ein

Fußballabteilung Wilsdruff.

Druck

sachen aller Art für Behörden, Fabrikanten, Kaufleute, Gewerbetreibende, Handwerker, Gastwirte, Rechtsanwälte, Vereine und den Familienbedarf schnell, sauber und preiswert. Auf Wunsch Vertreterbesuch.

Buchdruckerei Arthur Zschunke in Dresden-Wilsdruff.

5 Doppelfenster,

gut erhalten, einsteht: Wils. Homb. 3113

Metallbetten

Stahlmatrizen, Kinderbetten dir. an Priv. Kar. 26 R. frei.

Eisenmöbelfabrik Eugl. Thür.

PATENT

Musterschutz

Warenzeichen

Durch das Patentbüro Krueger

Dresden, Schloßstr. 21 (A. M. H. 11)

Seit 1871 behauptet unangefochten

den Anspruch persönlich od. Brieflich

VERBÜRGEN

Für die zahlreichen Beweise innigster Teilnahme beim Heimzuge unseres teuren Entschlafenen, des Stellmachermeisters

Gustav Adolf Hollang

in Limbach

drängt es uns, allen hierdurch unsern herzlichsten Dank auszusprechen.

In tiefer Trauer

Anno verm. Hollang
Martha Heinicke geb. Hollang
Wilky Heinicke.

Limbach, am 27. Dezember 1923

Die älteste Rossschlächterei

Speisewirtschaft und Biergeschäft im

Plauenischen Grunde.



Inhaber: Kurt Siering

Freital-Potschappel, Tharandter Str. 25.

Fernruf Amt Deuben Nr. 151

lauffaule, Schlachtpferde z. allerhöchst. Preisen

Bei Unglücksfällen sofort Tag und Nacht mit Transportgeschirr zur Stelle.